Zeitschrift: Schweizerisches Freundschafts-Banner Herausgeber: Schweizerische Liga für Menschenrechte

Band: - (1932)

Heft: 9

Artikel: Adieu, mein kleiner Gardeoffizier

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-561759

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

And other Spire spires place place and district place place their spires and a fine place place and a fine place and a fine place place and a fine place and a

Novelle von Da - Ha.

Gott, was ist denn schon dabei - zwei Nächte lang eine Hochzeitfeier mit echt grossstädtischem Gepränge - besoffenen Gästen - falschem Champagner - vier Stunden anhaltende Leibschmerzen - eine runde Welt - und doch langweilig wie überall. Interessant wurde es erst in der zweiten Nacht, als Karl Heinz einen Tobsuchtsanfall bekam und man ihn in die Prrenanstalt internieren musste.

1.

Wie da die Welt staunte - wer hätte das auch gedacht?
"Der nette Karl Heinz wollte seinen Freund ermorden" die
Plappermäuler liefen wie geschmiert -"und er soll sogar
noch "anders" sein".- "Jessas, Maria und Josef, kreischte
Frau Meier auf, "wie kann ein Mann blos so Charakterschwach
sein - Pfui!" Immer schneller liefen die Mäuler, wie am
laufenden Band wurden die schlimmsten Verdächtigungen gegen
Karl Heinz ausgesprochen. "Und erst der arme, gute, liebe Josef, was musste der wohl ausgestanden haben, dazu ist er noch
4 Jahre jünger als Karl Heinz, der immerhin doch schon seine
22 Jahre zählt. Schrecklich was da alles passiert sein muss,
während den vier Jahren, da darf ein guter Christ nicht mal
weiterdenken".- Aber sie taten es doch, die "guten Christen"
und fanden direkt Vergnügen daran, sich alles recht bunt
auszumalen.

II.

Am andern Morgen, es war ein Montag, schlenderte ein junger Mann die Pestalozzistrasse entlang. Sein Aussehen war das Gines Gelegenheitsarbeiters: den Hut im Genick, im linken Mundwinkel eine Cigarette, eine Hand in der Hosentasche, so schlich er sozusagen über den Randstein. Jetzt setzte er sich Søgar auf einen Eckstein und musterte mit Kennerblicken die wistehenden Villen aus der Froschperspektive.Plötzlich stutzte er, sprang auf, warf die Cigarette weg und blickte die Stasse hinunter in welche soeben ein Jüngling einbog. "Donnerwetter" murmelte er, "wenn das der Josef ist, dann be-Greife ich Karl Heinz-na warte, den will ich mir mal kaufen! Er entnahm seiner schmutzigen Rocktasche eine neue Cigaretto und ging mit der gleichgültigsten Miene auf Josef zu, zog höflich den Hut-und-vergass zu grüssen, denn so viel Schönheit and Anmut hatte er noch nie bei einem Mann gesehen. Schlark wie eine Tanne stand Josef vor ihm, den Kopf von wundervollem, gewelltem Haar umgeben etwas auf die Seite gen neigt, und schaute ihn aus seinen Rehaugen grossfragend an. "Gestatten Sie dass ich mich vorstelle" begann der fremde

junge Mann, "mein Name ist Ghay-und wenn ich mich nicht

irre, habe ich die Ehre mit Josef Erhart?....
"Sehr richtig" lächelte Josef Gray fragend anblickend.
"Darf ich Sie bitten" fragte Gray, "mir bei einem Café etwas Gesellschaft zu leisten." Josef nahm an und als sie im Restaurant beisammen sassen fuhr er sinnend fort: "Gray -Gray -wi habe ich Ihren Namen schon gehört-ah, jetzt entsinne ich mich-Sie sind Detektiv!"
"Richtig" lächelte Gray, "wer hat Ihnen das gesagt?"

"Mein Freund, Karl Heinz".

"Ihr Freund" sagte Gray gedehnt-"er war es vielleicht einmal, aber jotzt- denn ihm gegenüber haben Sie nicht

als Freund gehandelt."

"Wie können Sie so etwas sagen" entrüstete sich Josef, "wo Sie doch gar keine Ahnung haben von dem was passiert ist!""Nan, na" beschwichtigte Gray- eines steht fest-einen Freund bringt man nicht in die Irrenanstalt, mag da passieren was will übrigens bin ich beauftragt den Fall zu klären." "Sie?"staunte Josef, und auf einmal fing er an zu weinen, ergriff Grays Hände und bettelte: "helfen Sie Karl Heinz wieder heraus, ich bitte Sie-ich will ja alles für Sie tun-nur verlassen Sie bitte Karl Heinz nicht." Gray schüttelte den kopf über den seltsamen Gefühlsausbruch, dann sagte er "Gut, ich will ihm helfen. Ich will ven Ihnen keinen erzwungenen Dank-aber Sie müssen mir alles wahheitsgetreu erzählen!

"Ja", sagte Josef, "ich habe Vertrauen zu Ihnen, Sie sollen alles hören Ich muss aber weit zurückgreifen, damit Sie

mich verstehen können."

Und Josef begann:

"Karl Heinz war immer etwas sonderlich-er gab sich viel mit Okkultismus ab, beschwor Geister, hypnotisierte mit Vorliebe, ja er hielt segar spiritistische Sitzungen vor geladenen Gästen ab. Er verschwieg allen Menschen, wie er die Experimente machte nur mir gegenüber war er offen, zeigte mir seine Kniffo, Apparate und Hilfsmittel. Naturlich kostete ihn dies alles sehr viel Geld, er hungerte lieber um wieder einen Apparat kaufen zu können, trotzdem häuften sich Schulden über Schulden.Eines Tages fand ich ihn zu Hause am Tisch sitzend, den Kopf in beide Hände gestützt, noben ihm den Revolver. Erschrocken riss ich ihm den Revolver weg. Karl Heinz blieb ganz ruhig. Traurig lächelnd schaute er mich an und sagte: "Es ist gut, dass Du gekommen bist, nun kann ich Dir nochmals in die Augen scheuen bevor ich -..... /Fortsetzung folgt)